Verhört. Die Befragungen deutscher Generale und Offiziere durch die sowjetischen Geheimdienste 1945–1952. Hrsg. von Wassili S. Christoforow, Wladimir G. Makarow und Matthias Uhl, Berlin [u.a.]: De Gruyter Oldenbourg 2015, X, 467 S. (= Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Moskau, 6), EUR 49,95 [ISBN 978-3-11-041604-6]

Besprochen von **Jens Ebert**: Berlin, E-Mail: dr.ebert@gmx.de

DOI 10.1515/mgzs-2017-0066

Über die Situation deutscher Kriegsgefangener in den Händen der Roten Armee gab es in der Nachkriegszeit und auch noch viele Jahrzehnte später die abenteuerlichsten Gerüchte und Legenden. Diese wurden in den ideologischen Auseinandersetzungen des Kalten Krieges vom Westen forciert. Doch auch die äußerst restriktive Informationspolitik und die Geheimniskrämerei sowjetischer Stellen trugen dazu ihren erheblichen Teil bei.

Es ist zu begrüßen, dass nun von einem russisch-deutschen Historikerteam zahlreiche bislang unbekannte und geheimgehaltene sowjetische Dokumente veröffentlicht wurden, welche die historischen Sichtweisen korrigieren, erweitern oder relativieren.

Bereits in den 1950er und 1960er Jahren veröffentlichten zahlreiche Akteure des Zweiten Weltkrieges in der Bundesrepublik Studien und Memoiren. Eines der frühesten und prägendsten Bücher stammte von Erich von Manstein. Es gab schon in seinem Titel die Diskussionsrichtung vor: »Verlorene Siege« (1955). Die ehemaligen Wehrmachtsgenerale interessierte vor allem die Frage, warum der Krieg nicht gewonnen werden konnte. Weniger Augenmerk legten sie auf die Dokumentierung der zahllosen Kriegsverbrechen, die unter ihrer Führung verübt worden waren. In ihren Selbstzeugnissen reduzierten sie ihr Handeln auf eine Befehlskette, die sie selbst entlastete und die Deutschen insgesamt von jeder Verantwortung freisprach. Wie sehr dies noch ein gesamtdeutscher Diskurs war, veranschaulicht die Tatsache, dass es in der Folge von Mansteins Rechtfertigungsschrift in der DDR zu einer Welle von literarischen Zeugnissen kam, in denen Autoren, wie Franz Fühmann, Karl Mundstock oder Harry Thürk, ihre Erfahrungen als Soldaten der Wehrmacht konsequent in einer kritischen Sicht »von unten« thematisierten.

Die in dem vorliegenden Band versammelten Aussagen hochrangiger Militärs stellen einen Quellenkorpus dar, der analog zu den in westlicher Internierung angefertigten Aufzeichnungen allerdings nicht frei von Widersprüchen oder Ungenauigkeiten ist. »Auch in ihnen findet sich das vorsätzliche Verschleiern von belastenden Sachverhalten«, das Leugnen eigener Kenntnisse von den Methoden des deutschen Eroberungs- und Vernichtungskrieges. »Sie sind jedoch frei von

den Mustern des Rechtfertigungsdiskurses der westdeutschen Nachkriegsöffentlichkeit, weil die Protagonisten von ihm ausgeschlossen waren« (S. 4).

In einem erfreulich unideologischen und ausgewogenen Vorwort beleuchten die Herausgeber die verschiedensten Aspekte der sowjetischen Politik gegenüber den deutschen Kriegsgefangenen. Sie räumen mit historisch unkorrekten Darstellungen auf, so mit der von Alexander Solschenizyn u.a. Dissidenten verbreiteten Ansicht, die Sowjetführung habe alle in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen sowjetischen Soldaten »als Agenten, Verbrecher und Saboteure betrachtet« und sich daher kaum mit der Aufklärung ihrer Schicksale befasst. »Unmittelbar nach dem Krieg waren die Ermittler jedoch außerordentlich daran interessiert, Verantwortliche zu finden und zu bestrafen« (S. 36).

Deutsche Kriegsgefangene waren im Zweiten Weltkrieg und danach eine wichtige Informationsquelle für die Alliierten. Sie wurden befragt, verhört und »abgeschöpft«, meist von den jeweiligen Geheimdiensten. Während Praktiken, Methoden und Ergebnisse der Informationsbeschaffung westlicher Dienste bislang durchaus umfänglich, wenn auch nicht ausreichend untersucht wurden, blieben die Aktivitäten sowjetischer Dienste weitgehend im Dunkeln. Gerade in der Nachkriegszeit bot dies im Westen Anlass zu oft waghalsigen Spekulationen.

Ebenso wie im Westen gab es auch in der Sowjetunion eine Konkurrenz verschiedener Dienste. An den Befragungen waren aber auch Abteilungen der Roten Armee beteiligt, die keine strukturellen Beziehungen zu Geheimdiensten hatten. Dies war vor allem dann der Fall, wenn man Vernehmer benötigte, welche die deutsche Sprache perfekt beherrschten. So wurde Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner, dessen Schicksal im Band näher beleuchtet wird, zuerst vom späteren Schriftsteller und Übersetzer Juri Elperin vernommen, einem 1917 in der Schweiz geborenen, ehemaligen Exilrussen.

Die gefangenen Wehrmachtoffiziere und -generale zeigten sich in den Vernehmungen »weder trotzig, noch behinderten sie offen den Verlauf der sowjetischen Untersuchungen. Vielmehr offenbarten alle Befragten – und hier bilden selbst eingefleischte Nationalsozialisten keine Ausnahme – einen hohen Grad an Willfährigkeit« (S. 19).

Allerdings unterscheiden sich die sowjetischen Verhörprotokolle von denen der Westalliierten, »weil sich die befragten Kriegsgefangenen immer in einer existenziellen, unmittelbar lebensbedrohlichen Situation befanden« oder dies zumindest so wahrnahmen (S. 22). Bis April 1947 und später ab Januar 1950 wurde in der Sowjetunion die Todesstrafe verhängt und vollstreckt.

Die sowjetischen Vernehmer waren nicht nur an geheimen Informationen interessiert, sondern erstellten auch umfangreiche Stimmungs- und Meinungsbilder. Ein Thema dabei war der deutsch-sowjetische Vertrag von 1939, der von Himmler, Schörner u.a. nur als »taktische Maßnahme« angesehen wurde (S. 24).

Hermann Göring jedoch betonte, dass der Vertrag bei Wehrmacht und Volk äußerst populär gewesen sei (S. 149).

Die zahlreichen Dokumente werden in einer Einleitung erläutert. Hier werden auch die Bedingungen der Kriegsgefangenschaft bei den vier Siegermächten vergleichend beschrieben. Die besten Konditionen gab es in den USA, da deren Wirtschaft kaum vom Krieg beeinträchtigt wurde, vielmehr partiell eher von ihm profitiert hatte. Während sich auch Großbritannien um eine korrekte Versorgung und Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen bemühte, war dies in Frankreich deutlich weniger der Fall, da das Land sehr unter den Folgen der deutschen Besatzung zu leiden gehabt hatte. Unvergleichbar größere Schäden und Vernichtungen durch den deutschen Vernichtungskrieg allerdings gab es in der Sowjetunion, was sich dort auch auf die objektiven Möglichkeiten zur Versorgung auswirkte. Die UdSSR bemühte sich jedoch nach Kräften um die Einhaltung der Genfer Konvention über die Behandlung von Kriegsgefangenen.

Die Verurteilungen von Kriegsverbrechern durch sowjetische Gerichte, so legen es die Dokumente nahe, folgten einem Muster: »Offensichtliche Kriegsverbrecher wie [Friedrich] Jeckeln, [Rainer] Stahel oder [Helmuth] Weidling wurden ohne große Umschweife abgeurteilt« (S. 41). Gnadengesuche wurden vom Obersten Gericht der UdSSR überprüft. Deutlich wird, dass die sowjetische Justiz »durchaus nicht ›kurzen Prozess‹ mit den Angeklagten machte« (S. 42). Vielmehr folgte sie weitgehend dem Geist der Alliierten Kontrollratsdirektive Nr. 10. Bei Prozessen gegen andere Beschuldigte wurden auch deren Umfeld und ihr Verhalten nach der Gefangennahme relativierend einbezogen. Kriegsgefangene, die sich beispielsweise dem »Nationalkomitee Freies Deutschland« anschlossen, konnten auf mildernde Umstände hoffen.

Nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen entließ die UdSSR selbst rechtskräftig verurteilte Kriegsverbrecher der Wehrmacht in die Bundesrepublik, nicht jedoch höhere SS- und Polizeiführer.

Trotz des Umfangs ist die im Band präsentierte Auswahl von Dokumenten nur erst »der Beginn einer Rekonstruktion« (S. 43).